Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 19 (2012)
Heft: 210

Artikel: Ein Hoch auf die Leistung!
Autor: Steiger, Wolfgang
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884768

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Hoch auf die Leistung!

VON WOLFGANG STEIGER

Der Soziologe Michael Young hatte es gar nicht so gemeint. Das Buch «Auf dem Weg zur Meritokratie» schrieb er als Satire, doch neoliberale Ideologen haben genau das als Ziel auf ihre Fahnen geschrieben: «Die Herrschaft der Fähigen».

Der Grundsatz «Jedem Erwachsenen seine Stimme» gilt als Pfeiler der Demokratie. Neoliberale Ideologen empfinden jedoch die Gleichheit der Bürger als Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit. Anstelle der Demokratie kommt deshalb bei ihnen die Herrschaftsform der Meritokratie (Meriten = Verdienste) in Mode. An den Schalthebeln der Macht sitzt hier, dank intellektueller Fähigkeiten und Leistungen, eine aus wenigen Prozenten der Bevölkerung bestehende Elite.

Erfinder des Begriffes war der englische Soziologe Michael Young (1915–2002), ein Sozialist. Sein Roman «Es lebe die Ungleichheit – Auf dem Wege zur Meritokratie» erschien 1958. Aber heutige Meritokratie-Verfechter missverstehen Michael Youngs Buch meist gründlich. Was der Autor als Satire mit der Warnung vor den Folgen des Leistungswahns und als Kritik an der Nachkriegsgesellschaft gemeint hat, bekommt den Anstrich einer positiven Utopie.

Prägend, aber ohne Neuauflage

So geistert heute die Idee der Herrschaft der «Fähigen» in den Denkfabriken der neoliberalen Intellektuellen, aber auch in der Führer-gläubigen Naziszene herum. Absurderweise nehmen die Anhänger dieser autoritären Gesellschaftsform das monty-pythoneske Denkkonstrukt des englischen Soziologen als Argument, um die Abschaffung der Demokratie zu fordern; gerade davor warnte Young. Vermutlich las aber in diesen Kreisen kaum jemand sein Buch, denn seit der deutschen Erstausgabe von 1961 erhielt der in englischem Humor gehaltene Science-Fiction-Roman keine Neuauflage. Lieferbar ist er seit Jahrzehnten nicht mehr. Dabei wäre die Lektüre heute brisanter denn je. Ein Autor eines Beitrags zu «Es lebe die Ungleichheit» auf der deutschen Wissensplattform Sciencegarden schrieb: «Die anstehenden Sozialreformen, gleich welcher politischen Couleur, könnten es erneut zum traurigen Bestseller machen.» Die heutige verschärfte Tendenz zur Zweiklassengesellschaft sah Michael Young jedenfalls voraus.

Zeitungen und Zeitschriften besprachen «Es lebe die Ungleichheit» beim Erscheinen eifrig. «Dass Youngs Zukunftsbild», schrieb der «Spiegel» in einer Buchbesprechung, bevor 1961 die deutsche Übersetzung erschienen war, «durchaus nicht nur ein Hirngespinst sei, wurde dem Autor von der englischen Kritik nachdrücklich bestätigt.» Alle grösseren Bibliotheken nahmen das Buch in ihren Bestand auf. Auch im Magazin der St.Galler Kantonsbibliothek Vadiana steht ein Exemplar, es fand allerdings allem Anschein nach bis heute kaum je einen Leser oder eine Leserin.

Führungslose Rebellionen

In Michael Youngs Roman versucht im Jahr 2033 ein Soziologe, die Ursachen für die politischen Wirren zu erklären, die mit Streiks, Demonstrationen, Protestversammlungen und zum Erziehungsministerium entsandten Delegationen die meritokratische Gesellschaftsordnung an den Rand des Zusammenbruchs brachten. Seit die Gesellschaft ererbten Reichtum als unmoralisch empfand, kam nur noch an die Macht, wer einen Intelligenzquotienten von mindestens 125 Wertpunkten aufwies. Auf die Länge trieb das die geistige Elite und die Werktätigen immer mehr auseinander. Eine nationale Krise brach schliesslich aus, als sich ein Teil der Elite (vor allem Frauen) mit den bis anhin isolierten und folgsamen Unterklassen verband. «Aus tausend unbedeutenden Ärgernissen erwuchs ein Riesenzorn», stellt der Verfasser des Berichtes nicht ganz wertungsfrei fest. Er wolle mit seinen Darlegungen beim einen oder anderen seiner Kollegen etwas zum Verständnis für diese komplexe Materie beitragen und aufzeigen, wie tief die Protestbewegung in der Geschichte verwurzelt sei.

Jedenfalls prognostiziert der Verfasser für die geplante Protestversammlung vom Mai 2034 in Peterloo einen harmlosen Verlauf. Den aufmuckenden Gruppen der Unterklasse seien durch die gezielte Förderung der talentierten Leute laufend die wichtigen Leitfiguren für eine Rebellion entzogen worden. «Das hat zur Folge, dass die unteren Bevölkerungsschichten nicht länger die Macht haben, um einer Revolte auch die nötige Durchschlagskraft zu verleihen.» Hier bricht das 260-seitige Essay ab. In einer Fussnote erfährt der Leser nur noch, dass der Verfasser bei Peterloo ums Leben kam. Er verstarb an einer Lungenentzündung, die er sich bei einem vom Wetteramt überraschend herbeigeführten Temperatursturz geholt hatte.

Bereits Realität geworden

Michael Young musste noch miterleben, wie sogar der britische Premierminister Tony Blair aus der Labour-Partei, den von ihm erfundenen Begriff Meritokratie missverstand. Blair strebte diese «beste» aller Gesellschaftsformen an. Tatsächlich glaubt man sich heute schon mitten drin in Youngs Fiktion des postdemokratischen Zeitalters der Meritokratie; bei den Kompetenzen, die heute schon überall gefordert sind, bei den unerhört vielfältigen Anforderungen der kommenden Gesellschaft, bei den Technokraten, die in den von der Finanzkrise gebeutelten Ländern gewählte Politiker ersetzen.

Fiktion bleibt allerdings der starke meritokratische Staat, der die periodischen IQ-Tests organisiert und wegen gefallener IQ-Werte Präsidenten zu Klempnern herabstuft. Schon eher trifft heute noch zu, was eine englische Zeitung 1959 in einer Buchkritik lakonisch darüber schrieb, wo die Gesellschaft hinsteuere: «wohl eher auf eine Ehe von Meritokratie und Plutokratie, als auf das Ersetzen von Reichtum durch Talent».

Wolfgang Steiger, 1953,
ist Bildhauer in Flawil und freier Journalist.